

Selbsthilfe-, Engagement- und Familienförderung verbinden

Eine Einführung in die Dokumentation der Fachtagung „Selbsthilfe und Familie“, Jahrestagung 2005 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

Vom 6. bis 8. Juni 2005 veranstaltete die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) in Schleswig ihre 26. jährliche bundesweite Fachtagung für professionelle Fachkräfte und Multiplikator/innen aus dem Bereich der Selbsthilfeunterstützung. Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Schleswig-Holsteinischen Arbeitskreis der Selbsthilfekontaktstellen (SASK) durchgeführt.

Die Tagung mit dem Thema „Selbsthilfe und Familie“ war die Zentralveranstaltung des Projekts „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“, das von 2004 bis 2006 mit Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) realisiert wird. Durchgeführt wird das Projekt von der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS), deren Träger die DAG SHG ist.

Dem Projektziel entsprechend war es das Ziel dieser Tagung, den Familienbezug in der Selbsthilfeunterstützungsarbeit zu verdeutlichen und Impulse zu geben, um die Familienorientierung zu verstärken und zu verstetigen.

„Selbsthilfe“ und „Familie“: einige Stichworte zum Hintergrund

Die Mehr-Generationen-Familie und traditionelle Sozialmilieus lösen sich auf. Damit wird das Risiko sozialer Isolierung und Einsamkeit immer größer.

Das Arbeitsleben erfordert hohe Flexibilität und Mobilität. Arbeit und Leben unterliegen einem gesteigerten psycho-sozialen Stress. Dabei mangelt es an günstigen Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit.

Die Personengruppe älterer und alter Menschen wächst, womit sich für die Angehörigen erhebliche Aufgaben für die Betreuung und Pflege ergeben.

Chronische Erkrankungen und Behinderungen nehmen zu, was lebenslang die Herausforderung mit sich bringt, die damit verbundenen gesundheitlichen, sozialen und familiären Probleme in Alltag, Beruf und Gesellschaft zu bewältigen.

Für Menschen und ihre Familien, die von solchen Entwicklungen betroffen sind, ergeben sich enorme Probleme; diese sind oft auch Ausgangspunkt und Anlass für Selbsthilfegruppengründungen. Zugleich

sind diese Probleme auch – und nicht zuletzt – eine große Herausforderung für die professionelle Versorgung, für Staat und Gesellschaft.

Problematische und negativen Folgen des sozialen Wandels, wie er hier nur kurz angerissen werden konnte, haben durchaus Eingang in die gesellschaftspolitische Diskussion in Deutschland gefunden. Forciert wird diese Diskussion gegenwärtig besonders durch Arbeitsmarktprobleme und durch Finanzierungsschwierigkeiten von Versorgungs- und Hilfeangeboten sowie der sozialstaatlichen Sicherungssysteme insgesamt. ‚Selbsthilfe‘ ist in diesem Zusammenhang schon seit längerem thematisiert worden, vielfach erwächst sie ja aus den skizzierten Entwicklungen. Die ‚Selbsthilfe‘ ist und kann aber kein Ausfallbürge sein.

Neu in der gegenwärtigen Diskussion ist allerdings, dass auch das Thema ‚Familie‘ (wieder) ins Zentrum gerückt worden ist – in der Politik, in Fachkreisen, in Verbänden und gesellschaftlichen Organisationen. Dabei geht es nicht nur um einen verbesserten Rahmen für Elternschaft und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der Bogen ist weiter gespannt: von der persönlichen privaten Entlastung und Unterstützung im Alltag (Inner-Familienperspektive) über Möglichkeiten und Formen des solidarischen Austauschs und der gegenseitigen Hilfe (Inter-Familienperspektive, Engagementperspektive) bis zu einer Neubegründung des Verhältnisses von jungen und alten Menschen in unserer Gesellschaft (Intergenerationenperspektive). Und familienförderliche Rahmenbedingungen werden seitens der Wirtschaft zunehmend auch als ‚Standortfaktor‘ gesehen. In der gegenwärtigen sozialpolitischen Diskussion sind ‚Familie‘ und ‚Selbsthilfegruppen‘ näher aneinandergerückt; das eröffnet die Chance sie stärker und systematischer aufeinander zu beziehen: als Stützen des Zusammenlebens, als Orte der Problembewältigung und als Foren für soziale Artikulation und Beteiligung.

Selbsthilfe stärken heißt Familien stärken! – so auch der Titel einer der Arbeitsgruppen.

Selbsthilfegruppen ergänzen und entlasten Familien erheblich bei der Bewältigung von chronischen Erkrankungen, Behinderungen, psycho-sozialen Problemen und Lebenskrisen. Eine aktuelle Untersuchung der NAKOS zeigt, dass rund 40 Prozent der bundesweit bestehenden Selbsthilfeorganisationen einen Familienbezug aufweisen (siehe Bettina Möller, NAKOS, in ihrem Vortrag zum Thema „Der Familienbezug der Selbsthilfe: Bedeutung und Chancen“).

Die Tagung „Selbsthilfe und Familie“ bot den Rahmen für die Erörterung von Fach- und Kooperationsfragen und für politische Diskussionen. Praktische Erfahrungen und Handlungsansätze wurden diskutiert, Bedarfe und Forderungen der Selbsthilfe herausgearbeitet und Perspektiven für die Entwicklung von Zusammenhalt und Solidarität im Gemeinwesen sowie für Kooperationen aufgezeigt – zum Beispiel im Hinblick auf die Mitwirkung in lokalen Netzwerken, insbesondere bei Lokalen

Bündnissen für Familie, die sich vielerorts gebildet haben.

Herausforderungen für Selbsthilfekontaktstellen

Für die professionelle Selbsthilfeunterstützung in Selbsthilfekontaktstellen bedeutet dies vor allem zweierlei:

- *bezogen auf die unmittelbare Facharbeit (Information, Aufklärung und Beratung):* die Herausarbeitung der Chancen und Möglichkeiten, aber auch der Besonderheiten und Schwierigkeiten der familienbezogenen Selbsthilfe, der Angehörigenselbsthilfe und von sorgenden sozialen Netzen, also solchen Solidargemeinschaften, die nicht auf verwandtschaftlichen Beziehungen gegründet sind.
- *bezogen auf den institutionellen Kontext der Kontaktstellenarbeit:* die Überprüfung von Möglichkeiten, Selbsthilfe-, Engagement- und Familienförderung miteinander zu verbinden; dadurch werden vielfältige Fragen zur Kooperation mit sozialen Organisationen, Versorgungseinrichtungen und Diensten aufgeworfen; es geht darum, neue Ideen und kooperative Handlungsansätze zu entwickeln.

Als Dienstleistungseinrichtungen und als Netzwerkakteure sind Selbsthilfekontaktstellen grundsätzlich für beide Handlungsperspektiven offen. Allerdings ist die konkrete Arbeitspraxis letztlich auch in hohem Maße abhängig von der Ausstattung beziehungsweise von den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Gegenwärtig gibt es in Deutschland 279 Selbsthilfekontaktstellen (Stand: NAKOS [Hrsg.]: ROTE ADRESSEN 2005/2006). Durch zusätzlich unterhaltene Außenstellen bestehen Unterstützungsangebote an mehr als 300 Orten. Bei einem großen Teil der Standorte von Lokalen Bündnissen für Familie gibt es auch Selbsthilfekontaktstellen. Daraus ergeben sich vielfältige Chancen zur Verbindung von Selbsthilfe- und Familienunterstützung.

Selbsthilfekontaktstellen haben als Mittlerinstanz eine unverzichtbare Funktion für Bürgerinnen und Bürger und für Professionelle in Versorgungseinrichtungen, Ämtern, Verbänden und Medien, die an Selbsthilfe interessiert sind, und nehmen im System der gesundheitlichen und sozialen Dienstleistungsangebote eine zentrale Wegweiserfunktion ein. Sie stellen eine Brücke her zwischen persönlicher und gemeinsamer Problembewältigung, professioneller Hilfe und sozialer Initiative. Im Gemeinwesen sind sie ein wesentlicher Akteur zur Vernetzung und Kooperation.

Danksagung

Im Namen des Vorstands der DAG SHG möchte ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich allen Mitwirkenden dieser Tagung danken:

- unseren Schleswig-Holsteinischen Kooperationspartner/innen

- den Grußwortgeber/innen
- allen Moderator/innen und Referent/innen
- und den Förderern dieser Tagung, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren in Schleswig-Holstein; danken möchten wir auch den gesetzlichen Krankenkassen in Schleswig-Holstein (AOK, VdAK, BKK, IKK), die auf Antrag von KIBIS Schleswig-Flensburg e.V. das Rahmenprogramm der Tagung finanziell unterstützten.

Zur Dokumentation der Fachtagung „Selbsthilfe und Familie“

Wie lebendig und inhaltlich ergiebig eine Tagung war, wird in einer Dokumentation nicht immer deutlich. Wir haben aber bei der Jahrestagung 2005 „Selbsthilfe und Familie“ der DAG SHG unser Bestes versucht – inklusive einiger Fotos, die die Tagungsatmosphäre und den Arbeitsprozess eingefangen haben. Mit dieser Dokumentation im Internet wollen wir es möglich machen, dass diejenigen, die dabei waren, sich erinnern, noch einmal vergewissern und das überprüfen, was sie in den Arbeitsalltag mitgenommen haben. Und auch denjenigen, die nicht teilnehmen konnten und gleichwohl am Thema ‚dran‘ sind, wollen wir einen nachhaltigen Eindruck vermitteln. Die Dokumentation bietet vielfältige theoretische und praktische Ansatzpunkte sowohl für die Stärkung der Familienorientierung in der Selbsthilfeunterstützung als auch für die fachpolitische Positionierung in lokalen wie überregionalen Netzen.

Dörte von Kittlitz vom Selbsthilfe-Büro Niedersachsen der DAG SHG hat einen zusammenfassenden Bericht erstellt, der Bestandteil dieser Dokumentation ist. Darin lässt sie die Vorträge, Plenardiskussionen sowie die vier ganztägigen Arbeitsgruppen Revue passieren. Schauen Sie sich vielleicht zuerst diesen Bericht an, dann erhalten Sie einen Eindruck vom Ablauf und können sich über die Vorträge und Impulsreferate orientieren.

Die Vorträge und die Impulsreferate der Arbeitsgruppen werden einzeln präsentiert, und zwar in der Reihenfolge, wie sie in die Tagung eingebracht wurden. Ein Gesamtdokument mit allen Beiträgen ist ebenfalls als Download zur Verfügung gestellt.

*Wolfgang Thiel, NAKOS
im Auftrag des Vorstands der DAG SHG*

*Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung
und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)
Wilmsdorfer Straße 39
10627 Berlin
Tel: 030 / 31 01 89 60
Fax: 030 / 31 01 89 70
E-Mail: selbsthilfe@nakos.de,
wolfgang.thiel@nakos.de*